Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 46

Artikel: Ueber Intelligenzprüfungen in der Volksschule

Autor: Mynett

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 13. Nov. 1914. | **Nr. 46** | **21. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage** für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Ueber Intelligenzprüfungen in der Volksschule. — Arbeiten und Genießen. — Achtung. — Exzerpta. — Lebendige Schulfaktoren. — Von unserer Krankenkasse. — Schul-Mitteilungen. — Kriegsliteratur. — Literatur. — Inserate.

Ueber Intelligenzprüfungen in der Volksschule.

Von Mynett, Lehrer in Bruß, Westpr.

Ein Lehrer Mynett behandelt obiges Thema in der Zeitschrift „Praxis der kath. Volksschule“ bei Frz. Görlich in Breslau I. Die „Praxis“ hat anerkannte Bedeutung und ist wohl ein bester methodischer Wegweiser, der alle Jahre viermal erscheint. Schon aus diesem Grunde darf die Arbeit auf ernste Beachtung in Lehrerkreisen Anspruch erheben. Des Weiteren stützt sich Mynett auf ein Quellenmaterial, das Klang hat. So auf Artikel von Weigl, von Anschütz und Ruttmann und auf solche in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung“. Herr Mynett schreibt also:

„Jeder Volksschullehrer hat Interesse daran, die allgemeine Begabung oder Intelligenz seiner Schüler möglichst genau kennen zu lernen,

um seine unterrichtlichen Maßnahmen erfolgreich zu gestalten und ungerechte Anforderungen dem einzelnen gegenüber zu vermeiden. Ein Mittel hierzu bieten die Intelligenzprüfungen. Gewöhnlich unterscheidet man 3 Methoden zur Prüfung der intellektuellen Fähigkeiten, nämlich die medizinische, pädagogische und psychologische Methode. Erstere sucht die verschiedene geistige Leistungsfähigkeit auf anatomische, physiologische und pathologische Abweichungen zurückzuführen und gestattet mögliche Schlüsse auf intellektuelle Fähigkeiten. So z. B. nimmt Bayerthal in Worms bestimmte Kopfmessungen vor und schließt aus den dabei gefundenen Maßzahlen auf die Intelligenz des Kindes. Die pädagogische Methode beurteilt die Intelligenz eines Schülers nach der Menge der erworbenen Kenntnisse. Sie wird in der Schule bis jetzt am meisten angewendet und erlaubt wahrscheinliche Schlüsse auf die geistige Leistungsfähigkeit. Die direkteste Methode ist die psychologische, denn sie beobachtet und mißt die Intelligenz selbst zu einem bestimmten Zeitpunkte (nämlich dem der Untersuchung) und gestattet fast sichere Schlüsse auf die geistige Begabung. Da sie weder psychologische Laboratorien noch kostspielige Apparate erfordert und fast stets anwendbar ist, so verdient sie die ernsteste Aufmerksamkeit von seiten des Erziehers. Sie kam aus Amerika zu uns, war jedoch dort mit allerlei Mängeln behaftet. Namentlich blieb bei den amerikanischen Massenversuchen das kindliche Alter unberücksichtigt, auch war die Auswahl der Prüfungsaufgaben ungeschickt und zu eng begrenzt.

(Bei den Intelligenzprüfungen kommen die Begriffe „Test“ und „Testserie“ ziemlich häufig vor. Test ist ein englisches Wort und heißt auf deutsch eigentlich Stichprobe. Bei den Intelligenzprüfungen versteht man darunter eine Aufgabe oder Tätigkeit, welche das Kind lösen bezw. ausführen soll, um an dem Ort der Ausführung seine intellektuelle Fähigkeit festzustellen. Werden mehrere Aufgaben gestellt, die in gewisser Beziehung zum Kinde stehen, so redet man von einer Testserie. Werden solche Aufgabengruppen oder Testserien für die verschiedenen kindlichen Altersstufen zusammengestellt, so ergeben sie in ihrer Gesamtheit eine Intelligenzskala.)

Die amerikanischen Versuche nahm in Frankreich der leider zu früh dahingeschiedene verdienstvolle Psychologe Alfred Binet auf (gest. 1911), dem später in Simon ein treuer Mitarbeiter erstand. Das Wesen der Binetschen Methode besteht in der Anwendung von Testserien an Stelle der in Amerika gebrauchten Einzeltest. In 15jähriger unermüdlicher Tätigkeit (1894 bis 1909) suchte Binet eine brauchbare Intelligenzskala aufzustellen. Er strebte dahin, für jede Altersstufe Fragen und Tätig-

keiten ausfindig zu machen, deren befriedigende Beantwortung einen ziemlich sicheren Schluß auf die Intelligenz des Kindes zuläßt. Vom Jahre 1905 ab nahmen seine Versuche insoferne eine entschiedene Wendung, als er jetzt die kindlichen Altersunterschiede zur Grundlage der intellektuellen Beurteilung machte, die Einzeltests verließ und für jede Altersstufe Testserien aufstellte, mithin einer Intelligenzskala zustrebte. Das letzte Werk Binets heißt, „Die neuen Gedanken über das Schulkind", von dem auch eine deutsche Ausgabe erschienen ist. In Deutschland machte sich besonders der Breslauer Universitäts-Professor Stern, unterstützt von Bobertag und Chotzen, um die Anwendung der Binet-Simon'schen Methode auf deutsche Verhältnisse verdient. Bobertag berichtet in dem 3., 5. und 6. Bande der „Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung" über die Anordnung und Durchführung seiner zahlreichen Intelligenzprüfungen an Volksschülern. Da wohl nur wenige Volksschullehrer im Besitze dieser Bände sind und den Versuchen anderseits eine weitere Verbreitung zu wünschen ist, so sollen sie in den nachfolgenden Zeilen in kurzer aber zur Ausführung hinreichenden Form beschrieben werden. Diejenigen Kollegen, welche solche Prüfung vornehmen wollen, mögen nicht versäumen, die am Schlusse dieser Arbeit gemachten allgemeinen Bemerkungen genau zu beachten.

Fünfjährige Kinder.

Bobertag hält es für unpraktisch, mit noch jüngeren Kindern Intelligenzprüfungen vorzunehmen wegen der sprachlichen Schwierigkeit. „Denn die Möglichkeit vollkommener gegenseitiger Verständigung auf sprachlichem Gebiete ist das Erste, was bei derartigen Untersuchungen vorausgesetzt werden muß." (Bd. 5, Seite 111.)

1. Nachsprechen 10silbiger Sätze. (Einfachste Probe auf die lautliche und gedankliche Sprachentwicklung der Kinder; Stammeln und Lispeln dürfen nicht mehr auftreten.) Der Lehrer sieht das Kind an und spricht den Satz deutlich vor, bedient sich einfacher Sätze mit konkretem Inhalt, fängt mit kürzeren an. Beispiele: „Ich gehe heute zu meiner Mutter." „Ich wohne in einem neuen Hause." Von zwei Sätzen soll wenigstens einer richtig nachgesprochen werden.

2. Vier Pfennige abzählen. Der Lehrer legt dem Kinde 4 blanke Pfennige vor, welche etwa ½ Zentimeter von einander entfernt sind, Bildseite nach oben. Aufforderung: Sieh mal her, hier habe ich ein paar Pfennige; zähl sie mal und sag mir, wieviel es sind; du mußt jeden mit dem Finger zeigen (vormachen) und dabei zählen: eins und dann so weiter; nun los! (Der erste Versuch muß glücken, zählen und zugleich mit dem Finger zeigen.)

3. Vergleich zweier Gewichte. (Der Lehrer fertigt sich am besten 5 äußerlich gleiche Kästchen an — etwa 18×36×36 Millimeter — und bringt sie durch Hineinlegen von Schrottkugeln und Watte auf das Gewicht von 3, 6, 9, 12, 15 Gramm.) Aufforderung: Der Lehrer legt z. B. das 3- und 6-Grammgewicht vor das Kind hin und sagt: Hier habe ich zwei Kästchen, die sehen ganz gleich aus, das eine sieht ebenso aus wie das andere. Das eine ist aber schwerer, das andere leichter. Nun gib mir mal das schwerere Kästchen! Wird das eine Gewicht wahllos ergriffen, so wird der Wunsch nochmals geäußert. Erforderlichenfalls noch einen Versuch mit dem 6- und 15-Grammgewicht machen, aber das schwerere Kästchen nicht auf dieselbe Stelle wie vorher legen. Ist beim 3. oder 4. Versuch das Ergebnis noch irgendwie zweifelhaft, so gilt die Probe als nicht bestanden.

4. Abzeichnen eines Quadrats. Seitenlänge 3—3½ Zentimeter, es wird ein mit Tinte auf weißes Papier gezeichnetes Quadrat dem Kinde vorgelegt und dieses aufgefordert, es „abzumalen", und zwar mit Tinte. „Daß die Linien nicht krumm und die rechten Winkel gewahrt sind, ist wichtiger, als daß die Linien gleich lang sind." (Bd. 5, S. 115.) — Schulleistung gibt hier bedeutenden Ausschlag, darum weniger zu empfehlen.

5. Zusammensetzen einer Figur aus 2 Teilen. Dem Kinde wird ein Rechteck aus weißem Karton (etwa 4½×7½ Zentimeter) mit der Aufforderung gezeigt, es sich genau anzusehen, ohne es anzufassen. Dann werden vor das Kind zwei Dreiecke auf den Tisch gelegt, (entstanden durch Zerschneiden eines zweiten solchen Rechteckes in der Diagonale), einige Zentimeter von einander entfernt, Hypothenusen nicht benachbart. Aufforderung: Jetzt sollst du die beiden Stücke hier (berühren) so zusammenlegen, so nebeneinander legen, daß sie dann zusammen genau so aussehen wie das hier (dabei das nicht zerlegte Rechteck zeigen). Du mußt die beiden Stücke ein bischen hin- und herschieben (vorzeigen, aber nicht der Lösung nahebringen) und so lange probieren, bis es geht. Nun los, probiere mal! (Etwa eine halbe Minute Zeit lassen, keine Mißbilligung oder Ermunterung aussprechen.)

Sechsjährige Kinder.

1. Fehlerlose Ausführung dreier gleichzeitig gegebener Aufträge. Belehrung und Aufforderung: Hier nimm mal den Schlüssel und lege ihn auf diesen Stuhl dort; dann geh die Tür aufmachen, bloß aufmachen, weiter nichts; und zuletzt nimm das Kästchen da von der Bank und bring es mir her. Also: Erst Schlüssel auf den

Stuhl legen, dann Tür aufmachen, dann Kästchen herbringen, verstanden? Nun geh! Es kann natürlich ein ähnliches Beispiel genommen werden, jedoch muß der Lehrer während seiner Belehrung jedesmal auf die Dinge hinweisen und sich vergewissern, daß das Kind dieselben wahrgenommen hat; ferner darf das Kind auf seinem Gange nichts Störendem begegnen und durch keine Geräusche (Fuhrwerke) abgelenkt werden. Keine Zwischenbemerkungen machen. Dieser Test ist mehr Sache des Gedächtnisses als der Intelligenz.

2. Nachsprechen 16silbiger Sätze. „Ich habe meinem Bruder gesagt, daß er mich besuchen soll." „Wenn wir unsere Arbeit gemacht haben, dürfen wir spielen." Aehnliche Sätze. Der Schritt von 10 zu 16 Silben ist ziemlich groß.

3. Angabe des Alters. (Gedächtnissachen, daher wenig zu empfehlen.)

4. Rechts und links unterscheiden. Aufforderung: Zeig mal deine rechte Hand — und das linke Ohr! oder . . . das linke Auge — und die rechte Backe! (rechte und linke mindestens ebenso stark betonen wie Hand und Ohr). Rechts und links werden später begriffen als vorn und hinten, diese wieder später als oben und unten. Guter — aber zu kurzer Test nach Bobertag. Es würde sich empfehlen, andere Begriffe allgemein räumlicher Orientierung zu gleichem Zweck auszusuchen.

5. Aesthetischer Vergleich. Auf 3 einzelnen Blättern befinden sich je 2 Gesichter, ein schönes und ein häßliches. Die Blätter werden nacheinander gezeigt und gefragt: Welches von den beiden Gesichtern ist das schönere, welches ist hübscher? Alle drei Antworten müssen zum erstenmal richtig sein. Ein guter und sehr brauchbarer Test nach Bobertag; man müßte auf höheren Altersstufen Aehnliches versuchen.

6. Erklären von Begriffen (konkrete Dinge) durch Zweckangaben. Nach Bobertag ist dies einer der interessantesten Tests in der ganzen Serie, aber auch der schwierigste darunter in Bezug auf die günstigsten Versuchsbedingungen. Gabel, Stuhl, Puppe, Pferd, Soldat. Belehrung: Du kennst doch eine Gabel, nicht wahr? Du hast schon eine gesehen? Nun sag mir mal, was das ist, eine Gabel? Nicht fragen: Was macht man mit einer Gabel? oder: Du mußt doch wissen, wie eine Gabel aussieht. Manche Kinder erschweren sich die Aufgabe unnütz durch Suchen nach einer Definitionsform. Es genügt, wenn das sechsjährige Kind Zweck, Stoff oder Beschreibung des Gegenstandes angibt, vom 9jährigen ist die Angabe des Oberbegriffes zu verlangen. Die Aufgabe ist gelöst, wenn 3 von den 5 Wörtern richtig beantwortet werden.

Siebenjährige Kinder.

1. Nachsprechen von 5 Zahlen. Ein aus mehreren Gründen beliebtes Mittel der Psychologie, bei dem vorzugsweise die Aufmerksamkeit beteiligt ist. Belehrung: Ich werde dir mehrere Zahlen vorsprechen, und du sollst sie bloß nachsprechen, also z. B. 4—1—7 (man läßt dies als Vorversuch wiederholen, um sich zu überzeugen, ob das Kind verstanden hat, was es tun soll). Zur Erzielung einer gleichen Ermüdung und Uebung beginnt man mit 2 Reihen, die um 2 Zahlen kürzer sind als die dem Alter angemessenen. Beispiele von 3—7stelligen Zahlen nach Bobertag:

714	3681	51.942	250.841	9,640.518
286	2964	93.718	095.827	5,928.037

2. Abzeichnen eines Rhombus. 3—3½ Zentimeter Seitenlänge. Das Interesse wird reger durch Benennen der Figur, z. B. Kästchen, Häuschen. Im übrigen siehe die Anmerkung zur Ausführung des Versuches beim Nachzeichnen des Quadrates.

3. Abzählen von 13 Pfennigen (Verfahren wie beim Abzählen von 4 Pfennigen).

4. Kenntnis der Münzen von 1 Pfennig bis 1 Mark. Bildseite nach oben, keine abgenutzten Münzen. Frage: Was ist das? Bobertag bezeichnet diesen Test als brauchbar, weil er „eine gewisse Spontaneität des sachlichen Interesses voraussetzt, wie sie bei Erwerbung von Schulkenntnissen nicht erforderlich ist“ (Bd. V, S. 139).

5. Lücken in Zeichnungen erkennen. Ein guter Test. Binet-Simon verwenden dazu 4 Figuren, deren Zeichnung mit Tinte gemacht ist. Belehrung: Der Lehrer legt das Bild dem Kinde vor und fragt: Was fehlt hier in dem Gesicht? Erforderlichenfalles beantwortet er selbst die erste Frage und verlangt nur des Kindes Zustimmung. Bei den letzten 3 Bildern muß dann das Kind selbst ziemlich rasch antworten. (Das zu den ganzen Versuchen erforderliche Testmaterial ist von dem „Institut für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung“ in Glienicke bei Berlin, Wannseestr., zu beziehen.)

6. Beschreibungen von Bildern. (Kann auch schon auf den vorangehenden Altersstufen benutzt werden, und zwar als erster Test, um das Interesse für die Versuche zu erwecken. Desgleichen tritt dieser Test auf den folgenden Altersstufen auf.) Das Beschreiben und Erklären von Bildern ist nach Binet-Simon allen anderen Tests an Wert überlegen. Nach Bobertag trifft dies zu, wenn es geeignete Bilder sind, also 1. korrekte Ausführung besitzen, 2. der Inhalt des Bildes dem Zwecke angemessen ist, für Prüfung des ästhetischen Gefühls also andere

Bilder dienen als für Intelligenzprüfungen. Belehrung: Nicht: Was siehst du hier? sondern: Sieh dir mal das Bild hier genau an und sag mir dann, was darauf los ist, was die Leute da machen und was da eigentlich passiert! Bei diesem Versuch werden 3 Bilder aus dem Münchener Bilderbogen „Der Pechvogel" benutzt. Ziel: Sechs- bezw. siebenjährige Kinder sollen die Personen und Dinge nicht nur aufzählen, sondern im Zusammenhang beschreiben können; 9jährige müssen das Bild erklären können mit Hilfe unterstützender Fragen. Jedes der erwähnten Bilder hat eine bestimmte Pointe. Diese muß das 9jährige Kind auf eine Frage hin finden können. 12jährige Kinder müssen die Erklärung ohne jede Frage des Lehrers (spontan) geben können. Nie dürfen falsche Antworten belacht werden.

Achtjährige Kinder.

1. Rückwärtszählen von 20—1, ohne Fehler. Ein brauchbarer Test, Schwachsinnige entgleisen fast immer. Belehrung: Du kannst doch von 20 aus rückwärts zählen bis 1? Also zähl mal: 20, 19 und dann so weiter bis 1!

2. Benennung der vier Hauptfarben: rot, grün, gelb, blau. Verfahren: Die Farben werden vor das Kind gelegt, nacheinander gezeigt und jedesmal gefragt: Wie heißt diese Farbe? (Nicht fragen: Welche Farbe ist das? auch nicht: Was für eine Farbe ist dies?) Desgleichen gilt nicht das richtige Benennen bei nochmaligem Zeigen. Nur wenig mehr als die Hälfte siebenjähriger Kinder können die 4 Hauptfarben richtig benennen.

3. Vergleich zweier Gegenstände aus dem Gedächtnis. Verfahren: „Du kennst doch einen Schmetterling? Und eine Fliege kennst du auch? Nun sag mir mal: ist das dasselbe, Schmetterling und Fliege?" Bei richtiger Antwort fragt man weiter: „Warum ist das nicht dasselbe?" Man läßt sich Merkmale beider Vergleichsobjekte angeben. Dasselbe Verfahren mit den Dingen Holz und Glas, Knochen und Fleisch wiederholen. Falsche Fragen: Welches ist der Unterschied? Wie unterscheiden sich Holz und Glas? Wie sieht ein Schmetterling aus? Von 3 Aufgaben müssen 2 gelingen, falls der Test als gelöst gelten soll.

4. Angabe zweier Erinnerungen an Gelesenes. Grundfrage hierbei, ob man die Erzählung durch das Kind selbst vorlesen lassen oder sie ihm erzählen soll. Binet-Simon entschieden sich fürs erstere. Dabei notiere man die zum Vorlesen erforderliche Zeit, die Zahl und Art der Fehler und beachte besonders, ob das Kind seine Fehler selbst verbessert oder ob es selbst über die widersinnigsten Fehler hinweggeht. Dann

wird das Blatt dem Kinde fortgenommen und nach einigen Sekunden zu ihm gesagt: „Nun erzähl mir mal, was du von der Geschichte noch behalten hast! Du brauchst aber nicht etwa wörtlich zu wiederholen, sondern nur zu sagen, was du gerade noch weißt.“ Zweierlei ist bei diesem Test zu beachten: 1. Nicht durch Fragen den Inhalt andeuten, 2. das Kind nicht tadeln oder verbessern, nur die Aussage aufschreiben. Die gewählten Geschichten müssen dem kindlichen Standpunkt angemessen sein und ein Minimum von Beschreibung sowie ein Maximum von Dramatik enthalten. Es wird dem Kinde nicht gesagt, daß es nachher aus dem Gelesenen wiederzugeben habe. Beispiele solcher Erzählungen bieten geeignete Zeitungsnachrichten. (Vgl. Weigl, Intelligenzprüfung von Hilfsschülern nach der Testmethode. S. 15.) — Das Nacherzählenlassen ist nach Bobertag ein sehr brauchbarer Test. (Schluß folgt.)

Arbeiten und Genießen.

H. Amberg, Kurat in Sursee.

Die Sommer- und Ferienzeit ist verrauscht. Nachdem Freiheit und Sorgenvergessen so gut als möglich sind verkostet worden, kehrt man zurück in seinen Pflichtenkreis, um sich aufs neue einzugliedern in die strenge Ordnung der Arbeit und der unerbittlichen Forderungen des Alltags.

Wer will bestreiten, daß gerade wir Menschen des 20. Jahrhunderts, an welche Beruf und Mitwelt so vielseitige und nervenanspannende Ansprüche stellen, die Erholung nicht dringend bedürften? Die Ferienzeit ist ja oft der einzig helle Ausblick im langen arbeitsreichen Jahre, die einzige Möglichkeit zur Umschau und zur freudigen Selbstbesinnung.

Doch gar zu schnell enteilen für die meisten diese Tage; der Gedanke an den Wiederbeginn der Arbeit ist für sie derart bedrückend, daß sie deshalb nur zu einem halben Vergnügen kommen und sich die schönsten Stunden mit schweren Seufzern über die Last ihres Daseins vergällen. Verhältnismäßig wenige freuen sich bei aller Hingabe an das Ausruhen auch wieder auf den geregelten Gang des Werktages mit seinen Anforderungen. Hingegen jene allein sind die wahren Weisen, welche da das Leben recht begriffen haben.

Was ist schließlich der Sinn des Diesseits? Besteht dasselbe nicht gerade darin, daß man mit Bewußtsein und mit Freude Mensch ist? Können wir übrigens das bei der Anstrengung nicht ebenso gut sein wie in den Mußestunden? Ein trauriges Zeichen und der große Irrtum der Gegenwart ist es, daß man Arbeit und Genuß nicht mehr in